Der neue Hattie

- spannend wie ein Krimi

Ursula Reinartz (eine Rezension)

Es erscheint einigermaßen verwegen, eine knappe Rezension über ein Buch von 390 Seiten zu schreiben, voll gespickt mit kompakten Forschungsergebnissen und deren hochkomplexen Erläuterungen und Schlussfolgerungen. Das schwergewichtige Buch überhaupt in die Hand zu nehmen und die Lektüre zu beginnen, scheint eine Herausforderung selbst für den geneigten Leser / die geneigte Leserin zu sein. Spätestens ab S. 37 jedoch – so erging es jedenfalls der Rezensentin – mag man es vor lauter Spannung und Gepacktsein von den Ergebnissen, dem erläuternden Stil und der grundlegenden positiven Perspektive auf den Lernenden nicht mehr aus der Hand legen.

Stephan Wernke und Klaus Zierer haben John Hatties Forschungsergebnisse für interessierte Laien und Pädagog:innen gut lesbar gemacht. Es bleibt dennoch nicht aus, dass man sich als Leser:in ein wenig in statistische Grundbegriffe eindenken muss und sich auf die etwa 220 "Thermometer" der Forschungsergebnisse, Tabellen und Schaubilder einlassen muss.

"Visible Learning" basiert nicht auf Primäranalysen, sondern beinhaltet eine Meta-Synthese von mehr als 2.100 Meta-Analysen aus weltweitem Forschen zur Wirksamkeit von Faktoren des Lernens. Der Problematik eines so erworbenen Durchschnitts aus vielen Analysen weltweit und der möglichen Verzerrungen von Ergebnissen hält John Hattie entgegen, dass die eigentliche Bedeutung seiner Forschungen in der Interpretation der Ergebnisse und u. a. in den sich daraus neu ergebenden Fragestellungen liegt (S. 18).

Was ist die Grundaussage von John Hatties Forschungsergebnissen?

Das Ziel ist, den Lernenden zum Experten seines eigenen Lernens und des Lernprozesses werden zu lassen. Lehrende unterstützen ihn dabei professionell, Eltern begleiten ihn und Schulleitungen und Schulbehörden setzen die geeigneten Rahmenbedingungen für diesen Prozess. Mehr noch – der Lernende soll sein Potenzial entfalten und die Möglichkeit erkennen, über seine bisher gesteckten Ziele hinauszugehen.

Was ist nun die erfolgreichste Methode des Lernens? – Das grundlegende Menschenbild des souveränen Lerners

Lernen ist mehr als bloßes Aneignen von Wissen! Entsprechend der von John Hattie vorgestellten Taxonomie des Lernens besteht Lernen zunächst aus dem Aneignen eines "Oberflächenverständnisses", gefolgt von einem "Tiefenverständnis" und schließlich dem "Transferverständnis", das Wissen und Einsichten vernetzt und auf neue Kontexte überträgt (S. 41 f.). Wesentliche weitere Faktoren sind ein differenziertes "Feedback" und eine einfühlsame "Bewertung" durch die Lehrperson. Immer aber gilt: "Lernende sind keine passiven Empfänger von Inhalten, Aufgaben und Tests; sie sind zentrale Akteure im Lernprozess" (S. 50).

Daneben stellt John Hattie die Professionalität der Lehrenden als wesentlich für Lernen heraus: Grundlegend ist die Haltung ("Mindframes" S. 37), die Lehrpersonen und Schulleitungen mitbringen müssen – eine besondere Denkweise, die John Hattie "evaluatives Denken" nennt und die "Kern von Expertise und Grundlage des Lehrerberufs" (Richards & Hattie, 2021, nach Hattie S. 44) ist: "Der Zweck des evaluativen Denkens besteht darin, den Einfluss der Lehrpersonen auf das Wissen und das Verständnis der Schülerinnen und Schüler auszuschöpfen und den Wunsch in ihnen zu wecken, sich erneut für ihr Lernen einzusetzen." Insofern kommt den Lehrenden in ihrer Professionalität eine besondere Verantwortuna zu, die John Hattie in dem Slogan für Pädagog:innen zusammenfasst: "Daher: Kenne deinen Einfluss." (S. 34).

Was sind die entscheidenden Faktoren, die Lernen beeinflussen und bedeutend wirksam werden?

Aus der Vielzahl der untersuchten Faktoren können nur einige wenige – beispielartig und subjektiv von der Rezensentin ausgewählt – herausgestellt werden.

Die höchste Wirksamkeitsvarianz sieht John Hattie **beim Lernenden selbst**:

Nicht verwunderlich ist die hohe Wirksamkeit von persönlichen Fähigkeiten, Intelligenz und das vorausgehende Leistungsniveau des Lernenden. Auf dieser Grundlage haben die positive Beurteilung der eigenen Leistungsfähigkeit und kritisches Denken eine besonders hohe Wirksamkeit, ferner die Selbstwirksamkeitserwartung der Lernenden und positive Emotionen wie Freude, Neugier, Glücklichsein. Dagegen wird erneut bestätigt, dass negativ besetzte Emotionen wie Angst, Depressionen Wut, Frustration Lernen sogar behindern.

Das Untersuchungsfeld **Elternhaus und Familie** zeigt die erwartbaren Ergebnisse: Eine große und positive Rolle beim Lernen spielen der sozio-ökonomische Status der Eltern und deren Erwartungen; negativ wirken sich körperliche Züchtigung, Fernsehen und Schulwechsel aus.

Im Bereich der schulischen und gesellschaftlichen Einflüsse sind Vorschulinterventionen und Starthilfeprogramme sowie eine unterstützende Schulleitung besonders wirksam, Sommerferien schaden. Schulorganisatorische und -strukturelle Faktoren wie Konfessionsschulen, Qualität des Schulgebäudes, finanzielle Ausstattung von Schulen, Sommerschulen, Fördermaßnahmen in der Sek. I, Stundenpläne schaden und nutzen nicht.

Auf der Klassenebene wirken u. a. positiv: Lernen in Kleingruppen, insbesondere als kooperatives Lernen und im Gruppenpuzzle, konstruktivistisches Lehren, inklusive Beschulung und eine Klassenführung, die eine einladende Lernatmosphäre herstellt und Störungen verringert. (Cyber-) Bullying, Unbeliebtheit in der Klasse, Nicht-Versetzung schaden.

Neuartigkeitscharakter hat die Rolle der **Lehrperson**: "Die Lehrperson ist die größte Quelle für die Effektvarianz innerhalb der Schule." (S. 175).

Die Lehrererwartung, das Nicht-Etikettieren, die richtige Einschätzung des Leistungsniveaus, die Glaubwürdigkeit und die Klarheit der Lehrperson ergeben deutliche hohe Effekte für das Lernen. Mehr noch als das wirkt die "kollektive Wirksamkeitserwartung", nämlich die Zusammenarbeit der Lehrpersonen und eine gemeinsame Sprache. Sie haben den höchsten Grad an Wirksamkeit auf das Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler.

John Hattie erklärt die hohe Wirksamkeit der Lehrperson mit der Bedeutung des evaluativen Denkens. Evaluatives Denken beinhaltet "kritisches Denken, Schlussfolgerungen ziehen und das Verstehen anderer (wie sie denken, schlussfolgern, urteilen und interagieren)." (S. 196). "In der Bildung konzentriert sich dieses evaluative Denken auf die Maximierung unseres Einflusses auf die Schülerschaft, was bedeutet, dass wir die Klassenzimmer zu einladenden Orten des Lernens machen, ein Klima der Gerechtigkeit und des Vertrauens schaffen, Respekt für sich selbst und andere entwickeln und sicherstellen, dass der Fokus nicht nur auf der Verbesserung des Lernens, sondern auch auf dem Charakter der Lernenden liegt." (siehe Hattie & Larsen, 2020, nach Hattie, S. 196).

Dem gegenüber haben die Faktoren Qualifikation von Lehrpersonen, Lehrerfort- und Weiterbildung und ihre Fachkompetenz eher eine höchstens mittelmäßige Wirkung.

Die Auseinandersetzung mit Faktoren des **Curriculums** sind zum Teil fachbezogen und für eine eingehende Lektüre vor allem der Fachpersonen relevant: So sind Leseförderung, mathematisches Problemlösen, MINT-Programme und Rechtschreibförderprogramme hochwirksam. Erlebnispädagogik, Kreativitätsförderung und bilingualer Unterricht wirken im mittleren Bereich. Beim lernzielorientierten Unterrichten helfen z. B. Advanced Organizers, vorausschauendes Planen, Concept Mapping und Kognitive Aufgabenanalyse.

Kein Wunder, dass beim Kapitel Lernstrategien wiederum die Faktoren Selbstwirksamkeit, Selbstkontrolle und Selbstkonzept des Lernenden besonderen Ausschlag geben. Analog dazu wirken bei den Lernprozessen beim Lernenden die Selbsteinschätzung, Strategien des Hilfesuchens, Klassendiskussionen und Peer-Tutoring in besonderer Weise.

Noch ein paar Worte zu **neueren Technologien**: Sie sind wichtig, wenn sie im Sinne der bisherigen Ergebnisse eingesetzt werden: Diskussionen und Zusammenarbeit mit Gleichaltrigen und das Formulieren von Hypothesen und Lösungen sollten im Vordergrund stehen.

Außerschulische Angebote sind weitgehend vernachlässigbar, ausgenommen Interventionen für Lernende mit Förderbedarf. Lernen durch Engagement ist wirksam, Nachhilfe und Hausaufgaben sind es so gut wie gar nicht.

Was ist neu beim "neuen Hattie"?

John Hattie hat einen ausgesprochen positiven Blick auf den Lernenden und geht von einem souveränen Lernenden aus. Für ihn selbst ist die Bedeutsamkeit der Bewertungsfähigkeiten des Lernenden über den eigenen Lernprozess ein wesentliches und auch für ihn ein durchaus überraschendes Ergebnis seiner Untersuchungen: Der Lernende verfügt über ein riesiges Potenzial an "Selbstregulation" und Selbstmanagement, die ihn zum Fachmann seines Lernens machen; folgerichtig ergeben die darauf bezogenen Faktoren die höchste Wirksamkeit für das Lernen.

Dieses Selbstmanagement des Lernenden anzubahnen ist die eigentliche Aufgabe von Lehrpersonen.

Es geht darum, alle Lernenden zum erwartbaren Lernfortschritt zu bringen. "Für alle geht es darum ... bei den Lernenden den Wunsch zu wecken, in dieses Lernen zu investieren, zu wissen, wie man allein und im Team (als Lehrperson und Lernende) lernt, und zu wissen, wie man Lernenden beibringt, selbstreguliert zu lernen." (S. 342).

Wie hochkomplex diese Aufgabe ist, zeigen die Anzahl und Vielfalt der Faktoren, die John Hattie untersucht – und dennoch nicht zu der einen, absolut "richtigen" Lehrmethode gelangt.

Wie wurde der "alte Hattie" diskutiert?

John Hatties Ergebnisse aus 2008 haben in mehreren Bereichen zu heftigen Diskussionen geführt, so bei der Frage der **Klassengröße** oder der **Schulformdiskussion**, die beide als unmaßgeblich für den Lernerfolg galten.

Auch der "neue Hattie" sieht die Klassengröße mit einer Effektgröße von 0.17 als äußerst geringfügig wirksam an. Doch jede erfahrene Lehrperson wird hier widersprechen – so ist auch John Hattie selbst überrascht über diese Ergebnisse. Als akkurat arbeitender Wissenschaftler konstatiert er aber zunächst einmal dieses Ergebnis und ist dann bemüht, es zu erläutern und Hintergründe zu entdecken. Dazu rekurriert er auf die zugrundeliegenden Einzelstudien. So könnten Lehrpersonen womöglich nicht die Chancen einer Umstellung ihres Unterrichts auf die Kleingruppe ausreichend genutzt haben. Die Reduzierung

der Klassengröße reduziert jedoch nach einer Einzelstunde die Arbeitsbelastung, Arbeitsmoral und Einstellung der Lehrenden zu den Lernenden und hat so eine indirekte Wirkung auf das Lernergebnis.

Kommt es auf die **Schulform** an? Nach John Hattie spielt es zunächst einmal keine Rolle, welche Art Schule ein Lernender besucht. Wichtiger ist ein Schulklima, das geprägt ist von Gerechtigkeit, Identität und Zugehörigkeit, und das für Lernende ausmacht, ein einladender Ort zu sein, an dem sie sich willkommen fühlen und lernen können. Allerdings führen die Schulwahl und der Wettbewerb von Schulen oft zu einer Segregation von Lernenden, mit negativen Auswirkungen auch für das Gesamtergebnis des Landes (S. 135 f.)

Ist Heterogenität ein Mangel oder Vorteil? Leistungshomogene Klassen haben in den Studien keine positive Wirkung, eher im Gegenteil (S. 151 ff.), da vielmehr die Interaktion zwischen Lernenden bedeutsamer ist als ihre Zusammensetzung. Folgerichtig entsprechend den Forschungsergebnissen sind die Effekte von Homogenität eher gleich null – was logisch erscheint, da jede/r der Lernenden zum Experten / zur Expertin des eigenen Lernens werden soll. John Hattie selbst steht einer frühen Sortierung von Lernenden ablehnend gegenüber. Anlässlich der Vorstellung seines Buches sagt er im Interview mit der Augsburger Allgemeinen: "Heterogenität ist die Norm in unserem Leben – in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft. Daher sollten Schulen dies widerspiegeln, um den Schülern und Schülerinnen die Fähigkeiten zu vermitteln, andere zu respektieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Meine Forschung beweist, dass Gruppierung und Segregation keinem Schüler zugutekommt. ...".1

Worin liegt die Bedeutung des "neuen Hattie"?

Während der "alte Hattie" in Schlagworten wie "Auf den Lehrer kommt es an' und Lehren "mit den Augen des Lernenden' zusammengefasst wurde, so gelten diese Motti auch 2024 immer noch.

John Hattie geht 2024 jedoch weit darüber hinaus und legt den Blick deutlich auf die selbstregulativen Fähigkeiten der Lernenden. Und – es kommt auch heute auf den Lehrenden an, der die hochkomplexe Aufgabe hat, den Lernenden dazu zu befähigen, sein Lernen zu managen und zu regulieren und zum Experten seines eigenen Lernens zu werden. "Kenne deinen Einfluss" (siehe S. 33) kennzeichnet die besonders herausgehobene Bedeutung der Lehrpersonen auf dem Weg des Lernenden zum eigenständigen selbstbestimmten Lernen!

Zum Schluss:

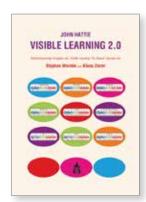
Im gleichen Interview äußerst sich John Hattie weiter gegen eine frühe Sortierung der Lernenden: "Ich bin übrigens auch erstaunt darüber, dass das deutsche System zu wissen glaubt, was ein elf- oder zwölfjähriger Schüler im Alter von 30 Jahren können wird, und ihn entsprechend einer Schulart zuteilt. Und ich bin bestürzt darüber, wie unglaublich viel Erfolg verloren geht, indem man Kindern einen Stempel verpasst."

Die Schule für alle ist auf dem richtigen Weg – längeres gemeinsames Lernen ist mit John Hattie angesagt!

Eine klare Leseempfehlung für den "neuen Hattie" – mindesten in Auszügen – für jede angehende und erfahrene Lehrperson!

Quelle

- ¹Augsburger Allgemeine vom 06.05.2024. Interview von Sarah Ritschel: Pädagogik-Weltstar John Hattie: "Eltern müssen die Liebe zum Lernen wecken". Zitiert nach: https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/ interview-paedagogik-star-john-hattie-eltern-muessendie-liebe-zum-lernen-wecken-id70622496.html (21.07.2024).
- ²Augsburger Allgemeine vom 06.05.2024. Ebd.



Das Buch:

John Hattie: Visible Learning 2.0, Deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning: The Sequel" besorgt von Stephan Wernke und Klaus Zierer, Baltmannsweiler 2024

Schule muss anders

Ein Fazit zum Bundesbildungsbericht 2024

Dieter Zielinski

Am 17. Juni dieses Jahres wurde der von einer unabhängigen wissenschaftlichen Autor*innengruppe verfasste Bericht "Bildung in Deutschland 2024"^{1.} veröffentlicht. Der seit 2006 herausgegebene Bildungsbericht informiert alle zwei Jahre über den aktuellen Stand und die Herausforderungen des deutschen Bildungssystems.

Auf ca. 400 Seiten befasst sich der Bericht ausgehend von Rahmenbedingungen von Bildung und Grundinformationen zur Bildung in Deutschland mit allen Bildungsphasen von der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung, über die schulische und berufliche Ausbildung, die Hochschulbildung bis zur Weiterbildung und zum Lernen im

Erwachsenenalter. Schwerpunktthema ist in diesem Jahr die berufliche Bildung. Er richtet sich nach eigenen Angaben an alle Akteur*innen des Bildungswesens in Politik, Verwaltung und Praxis ebenso wie an die interessierte Öffentlichkeit.

Es versteht sich von selbst, dass in diesem Rahmen nur ein kleiner Ausschnitt dargestellt werden kann. Dieser bezieht sich auf den schulischen Teil. Damit bleibt das meiste ausgespart. Wer mehr erfahren möchte, möge den gesamten Bericht oder auch nur dessen komprimierte Fassung lesen.

Den diesjährigen Bericht bezeichnet die GEW als "eindringlichen Weckruf an alle Politikerinnen und Politiker"². In einer Pressemitteilung³. zum Bericht fordert die Bundesbildungsministe-